

auch mit dem Inhalt der sogenannten Leidensvorhersagen decken (8,31; 9,31; 10,33 f.). Es können hier nicht alle Argumente für diesen Lösungsversuch angeführt werden; es sollte nur angedeutet werden, daß eine Interpretation auf die Parusie nicht zwingend ist. Diese wenigen Bemerkungen zu einem schwierigen Problem können und sollen den Wert der Darlegungen Sch. zur Eschatologie nicht mindern. Seine Theorie sollte in keiner Bibliothek fehlen.
G. Giesen

ZEILINGER, Franz: *Der Erstgeborene der Schöpfung.* Untersuchungen zur Formalstruktur und Theologie des Kolosserbriefes. Wien 1974: Verlag Herder. 215 S., kart.

Z. geht es in seiner Habilitationsschrift darum, den theologischen Denkhorizont des Autors des Kolosserbriefes (= Kol) zu erfassen. Um dieses Ziel zu erreichen, beschäftigt er sich zunächst mit der formalen und thematischen Struktur des Briefes, um dann die Theologie der Verkündigung, die Tauftheologie und den Christushymnus zu behandeln, bevor er abschließend die besondere theologische Konzeption des Kol bezüglich seiner prästisch akzentuierten Eschatologie, seiner eschatologischen Christologie, mit der die Soteriologie und Ekklesiologie eng verbunden sind, und das Grundanliegen des Briefes zusammenfassend darstellt.

Der Autor des Kol setzt sich mit einer judaistischen Gruppe innerhalb des Christentums auseinander. Ihr gegenüber betont er, daß mit Christus als dem Erstgeborenen der eschatologischen Neuschöpfung die Zeitenwende schon vollzogen ist. Das Heil kommt allein von Christus, der jedes gesetzliche Denken überbietet und das Gesetz außer Kraft setzt. Von daher kann man von einer Überbietungstheologie sprechen.

Von der Eschatologie her, die die jüdisch-apokalyptische Eschatologie christlich korrigiert, sind auch die Leiden, insbesondere jene Leiden zu verstehen, die aus der Verkündigung entstehen. Sie dienen der Vollendung der neuen Weltzeit und damit der Kirche, die nicht mehr den Mächten dieser Welt unterworfen ist, da sie allein von Christus her, ihrem Haupt, ihre Existenz hat.

Auch die Tauftheologie des Kol ist durch die präsentisch bestimmte Eschatologie geprägt. Der Mensch nimmt in der Taufe teil an der mit dem Tod und der Auferstehung Jesu begonnenen Zeitenwende, indem er mit Christus stirbt und aufersteht. Diese Zeitenwende ist nur im Glauben zu ergreifen, ihr Offenbarwerden steht noch aus.

Der Christushymnus (2,15—20) als Angelpunkt der christologischen Aussagen ist ein Preislied auf das Haupt des Leibes der Kirche. Es geht in ihm nicht um eine christliche Kosmologie. Wichtig ist in diesem Zusammenhang der Nachweis, daß Christus als Mittler der Neuschöpfung zu verstehen ist. Es ist nicht vom präexistenten Christus die Rede. Die Neuschöpfung selbst besteht in einer neuen Gottesbeziehung. Sie beginnt im Menschen Jesus, dem neuen Adam, in dem das Pleroma konzentriert und erfahrbar ist. Im Wort und Sakrament wird der Mensch in den Leib Christi einbezogen. Im Hintergrund dieser Aussage steht die Vorstellung von der Korporativpersönlichkeit Christi. Die Neuschöpfung beeinflusst über die Christen auch das Universum, so daß von Allversöhnung gesprochen werden kann. Christus in seinem Verhältnis zu Gott und zu den Menschen „ist Gottes Sichtbarmachung und Wurzel einer neuen Schöpfung, die als Kirche im Jetzt erfahrbar, in ihrer Vollendung aber noch Verborgeneheit ist“ (S. 205).

Z., der methodisch richtig von der Struktur des Briefes her den Kol interpretiert, hat einen wichtigen Beitrag zur Theologie dieses Briefes und darüber hinaus zur Theologie des Neuen Testaments geleistet.
H. Giesen

ERNST, Josef: *Regensburger Neues Testament.* Die Briefe an die Philipper, an Philemon, an die Kolosser, an die Epheser. Regensburg 1974: Verlag Friedrich Pustet. 452 S., Ln., DM 54.—

Schon im Buchtitel läßt E. erkennen, daß die gewöhnliche Bezeichnung der Briefe als Gefangenschaftsbriefe nicht zutreffend ist. Nur zwei von ihnen, der Philipper- und Philemonbrief, sind sicher von Paulus. Der Kolosserbrief ist dagegen eher einem Theologen aus einer paulinischen Schule zuzuschreiben. Den Epheserbrief, den er als Offenbarungsrede in gehobener Sprache bestimmt, hält er für eine pseudonyme Schrift eines Theologen, der am Ende des ersten Jahrhunderts paulinisches Denken weiterentwickelt. Für die Aberkennung der paulinischen Verfasserschaft sprechen neben Sprache und Stil vor allem die theologische Akzentuierung und Aktualisierung paulinischer Theologie.

Wertvolle Exkurse über wichtige, vor allem theologische Probleme ergänzen die solide Auslegung der Briefe. Zum Philipperbrief sollen nur die Exkurse über die „Episkopen und